

5 Variation

Variation (lat.: *variatio* – Veränderung) meint im weiten Sinne **jede abwechselnde Veränderung** und ist mit **Wiederholung und Kontrast** ein Grundprinzip jeder künstlerischen Gestaltung. Bei **Improvisation** oder **Komposition** von Musik werden jeweils einige der Parameter Melodik, Rhythmik, Harmonik, Klangfarbe, Dynamik, Besetzung usw. verändert, nie jedoch alle gleichzeitig. Variation entspricht dem Urbedürfnis des Musikers in Komposition und Improvisation seine kreative Phantasie und sein instrumentales Können unter Beweis zu stellen. Ein großer Reiz beim Hören von Musik besteht darin, dem Bekannten in immer neuem variiertem Gewand zu begegnen, es bewusst oder unbewusst wiederzuerkennen und sich dabei vom Unbekannten überraschen zu lassen.

Variation wird oft in größeren Formen verwendet um **Wiederholungen auszuschnürcen**, so z. B. bei der Reprise der Da-capo-Arie (→ Seite 141) oder der Soloexposition im klassisch-romantischen Solokonzert (→ Seite 105). Variation im engeren musikalischen Sinne bezeichnet eine **Reihungsform**, in welcher ein meist kurzes, prägnantes Modell verschiedenen exemplarischen Veränderungen unterworfen wird.


Bis ins 18. Jahrhundert wurde die **Variationenreihe** durch die formbildende Kraft des Themas zusammengehalten, da sich die Variationen in der Regel auf die Umgestaltung der Melodie oder des Begleitsatzes beschränkten (z. B. *BACH Goldberg-Variationen 1742*).

Einen vorläufigen **Höhepunkt** erreichte die Gattung Variation in der Klassik durch die neue Ausprägung der **Charaktervariation** in Verbindung mit motivisch-thematischer Arbeit. Vor allem mit *MOZART* und *BEETHOVEN* vollzog sich eine starke Weiterentwicklung zum **Variationszyklus**, welcher die einzelne Variation als funktionales Glied einer größeren Einheit begriff, eine Entwicklung analog zur Entstehung der Sonate.

Die wachsende Differenzierung und Kontrastwirkung vor allem der **Charaktervariationen** machten eine formbildende Klammer notwen-

dig, wie z. B. die innere Bezugnahme der Elemente oder der formbildende Rahmen durch Wiederaufgreifen des Themas am Schluss der Variationen, bzw. durch Ergänzung von Introdution und Coda. Vor allem ab der Romantik endete der Variationenzyklus oft mit einer Fuge als Höhepunkt.

Zur besseren Unterscheidung der konstanten und variable Elemente, versucht die **Formenlehre** die vielfältigen, im Verlauf der Musikgeschichte entstandenen Ausprägungen der Variation in systematischen Kategorien, wie etwa den folgenden, zu erfassen.

Cantus-firmus-Variation: Die Melodie bleibt als „feststehender Gesang“ erhalten, alle anderen Elemente wie z. B. Harmonik, Rhythmik oder Instrumentation der Begleitung können verändert werden. Zu einem gleichbleibenden Thema können jeweils neue kontrapunktierende Stimmen hinzugesetzt werden, so z. B. in den Messen und Motetten der Niederländischen Vokalpolyphonie (→ Seite 65–66 und *HAYDNs Kaiserquartett*, Beispiel  4.1, Seite 93).

Melodievariation/Figuralvariation: vor allem die Melodie wird durch „Figurierung“, durch Verzierungen, durch Takt- oder Tonartwechsel, durch Motivveränderungen und -abspaltungen umgestaltet, während das Melodiegerüst des Themas in Form und Harmonik erhalten bleibt. wie zum **Beispiel:**

Mozart, Klaviersonate A-Dur KV 331

Andante grazioso



usw.

usw.

usw.